

Curt und Sita von Rautenberg

Gift

**Von der Führung durch die
Innere Stimme**

Ein Liebesabenteuer

Inhaltsverzeichnis

Die Weisheit der Inneren Stimme.....	7
Findhorn (1987).....	9
Kopfgedanken (1987).....	11
Aufbruch (1987).....	29
Suche (1987/88).....	40
Enttäuschung (1988).....	52
Bauchgefühle (1988).....	67
Der Österreicher (1988/89).....	84
Studium(1988/89).....	100
Unterwegs (1989).....	110
Unterwegs (1989).....	115
Geduld.....	128
Alltag.....	136
Disharmonie.....	142
Warten.....	152
Unerwartet - Samstag.....	167
Erstaunlich - Sonntag.....	185
Normalität - Montag bis Mittwoch.....	192
Erkenntnis - Donnerstag.....	205
Versuchung - Freitag.....	214
Der 11.11.....	225
Überraschung - Samstagabend.....	239
Sprung - Sonntag.....	244
Unsicherheit.....	256
Wandlung.....	272
Hören.....	279
Gottvertrauen.....	289
Epilog.....	300

Gift ~ Von der Führung durch die Innere Stimme

Gift: [gɪft], das; -[e]s, -e; *Stoff, der im Körper eine schädliche oder tödliche Wirkung hervorruft: ein sofort wirkendes, schleimendes Gift; (...) hat Gift genommen (sich durch Einnahme von Gift selbst getötet).*

(Duden, Bd.10, Bedeutungswörterbuch)

gift: [gɪft] I s **1.** Geschenk *n I wouldn't have it as a gift* das möchte ich nicht (mal) geschenkt; (...) **2.** *fig* Begabung *f*, Talent *n* (...) *Adj* **3.** geschenkt (...)

(Langenscheidt, Wörterbuch Englisch)

gift: **1.** *adj* verheiratet sein (*forke* verh.) **2.** *subst* Verheiratete *subst adj* (der, die V.; ein V.-r, eine V.; die V-n)

(Munksgaard, Dänisch-deutsches Wörterbuch)

Die Weisheit der Inneren Stimme



Der November 1989 war ein ungewöhnlicher Monat in unserem Leben. Für mich markierte er den Beginn einer scharfen Haarnadelkurve auf meinem Lebensweg, die mich in eine andere Richtung und zu gänzlich anderen Horizonten führte, als ich mir hätte träumen lassen. Doch das Land, das sich hinter der Kimmung auftat, war mir fremd ...

Dagegen war für meine Frau dieser November eine zwar unerwartete, aber irgendwie auch folgerichtige Fortsetzung ihres Weges.

Im Herbst 1989 lebten wir für eine Weile in der Findhorn-Gemeinschaft, im November nahmen wir an einem Seminar teil. Es hieß *Inner Listening*. Davor gingen wir uns aus dem Weg, danach waren wir ein Paar.

Wir waren in Kontakt gekommen mit der Weisheit der Inneren Stimme.

Rückblickend vom November aus ließ sich erkennen, wie sich unsere Lebenswege zunehmend angenähert hatten, und wie sie schließlich immer mehr miteinander verzahnt wurden, allen Unterschieden und Antipathien zum Trotz.

Vorausschauend vom November ließ sich kaum etwas anderes erkennen, als dass unser Weg im wabernden Nebel verborgen lag. Wir waren durch die Führung der Inneren Stimme zu einem Liebespaar geworden, doch nun waren wir darauf angewiesen, dass sie uns sicher und gegen jegliche Wahrscheinlichkeit durch alle Schwierigkeiten hindurch zu

Gift ~ Von der Führung durch die Innere Stimme

einem neuen, gemeinsamen Leben führte. Sie war unser einziger Kompass und unser Vertrauen war herausgefordert ...

Aber die Lebensratschläge der Inneren Stimme sind nicht etwas, was uns nur in besonderen Momenten zur Verfügung stünde. Wir haben jederzeit Zugang zu ihr und sie kann ihre Botschaften auf den unterschiedlichsten Wegen äußern. Die Herausforderung liegt darin, dass wir es nicht gewohnt sind, auf sie zu lauschen. Und meinen wir dann doch, sie vernommen zu haben, fehlt es uns oft an Vertrauen, ihre ungewohnten Wege zu betreten.

Wenn wahre spirituelle Geschichten wie ein erfrischend sprudelnder Brunnen an heißen Sommertagen sind, dann freuen wir uns darüber, wenn Sie einen kräftigen Schluck aus diesem Brunnen zu sich nehmen und sich davon anregen lassen, vermehrt auf die Weisheit der Inneren Stimme in Ihrem Leben zu achten.

Es lohnt sich.

Zur freundlichen Beachtung:

Um beim Lesen unterscheiden zu können, ob die Ereignisse aus Sitas oder Curts Sicht geschildert werden, wurden unterschiedliche Schriftarten benutzt:

Wenn **Sita** erzählt, ist dies in der Schriftart Garamond dargestellt, weil Garamond durch die Schwünge und Serifen einen eher weiblichen Charakter hat.

Wenn dagegen **Curt** erzählt, wird die Schriftart Arial benutzt. Arial ist eine eher gerade und schnörkellose Schrift, sie macht dadurch einen eher männlichen Eindruck.

In Findhorn (1987)

„**I**n Findhorn tanzen superhübsche Mädels und Typen aus der ganzen Welt, da wird meditiert und gearbeitet und die Leute haben Spaß. Das ist irre, wie Spiritualität dort gelebt wird. Ich wäre am Liebsten gleich da geblieben, so wohl habe ich mich gefühlt.“

In der Ofenhexe brennt ein gemütliches Feuer und es riecht nach Kaffee und warmer Milch. Ich genieße meinen freien Tag mitten in der Woche. Alle Welt geht arbeiten und wir sitzen in unserer Küche an dem alten Holztisch beim späten Frühstück. Die Küchenfenster haben keine Vorhänge und gestatten uns einen ungehinderten Blick nach draußen. Unser Vermieter ärgert sich darüber, aber uns gefällt es.

Olaf geht keiner regelmäßigen Beschäftigung nach, kipelt mit dem Stuhl und lehnt sich bequem mit dem Rücken an die Wand. Wir unterhalten uns über Gott, die Welt und seine Reise zur Findhorn-Gemeinschaft nach Nordschottland.

Meine Fantasie malt sich die Atmosphäre in den schönsten Farben aus. Ich sehe einen lichten Kiefernwald, ein Pfad schlängelt sich durch ihn hin, zwischen den Bäumen tanzen langhaarige Mädchen in weiten Kleidern.

Gift ~ Von der Führung durch die Innere Stimme

Und dann die superfreakigen Typen ... tanzend. Meditierend! Genau wie ich mir meinen Traummann vorstelle scheinen die Männer dort zu sein.

Da muss ich hin.

Nicht nur wegen der Männer.

Im Sommer werde ich dorthin fahren, alleine und als Auftakt für eine einjährige Reise mit meinem neuen Freund Stefan nach Neuseeland und Kanada.

Stefan muss also wissen:

„Ich fahre im Sommer nach Findhorn. Ich will das spirituelle Leben in einer Gemeinschaft erleben. Und es kann sein, dass ich da den Mann meines Lebens treffe, nur, dass du das weißt, dass es sein könnte.“

Ja, es kann sein, dass einer dieser Supertypen für mich ist, und dann, naja, Stefan ...

Kopfgedanken (1987)



ch muss raus hier, aber wie und wohin? Meine Studien sind inhaltsleer und doch sind sie mein Lebensinhalt. Es rumort in mir. Ich habe Angst vor dem Leben.

Auf dem Gang in der Universität ist wenig Betrieb, die roten Noppen des Bodenbelags gleiten unter mir hinweg. Die Welt braucht keinen Germanisten, keinen Historiker, erst recht keinen, der aus der Uni fliehen möchte und bleibt, weil er muss, weil er nicht weiß, wohin. Wie kann ich leben, wo soll ich hin, was kann ich tun, die Fragen kreisen in mir, bekommen Nachwuchs, verändern sich, verschwinden und kehren zu mir zurück.

Ich habe sogar versucht, ein Fach mit dem unaussprechlichen Namen Informations- und Dokumentationswissenschaften zu studieren, damit ich einen Beruf finden kann, Geld verdienen kann, was man in diesem Leben wohl muss. Ich habe es aber aufgegeben. Was Computer so können, interessierte mich nicht und fast hätte ich eine Staublung bekommen, als ich lernen sollte, wie Akten gestempelt werden müssen und wie die Stempelabdrücke dokumentiert und ordentlich in anderen Akten abgeheftet werden, damit man die erste Akte wiederfindet.

Warum bin ich so kompliziert? Warum kann ich keine Beamtenseele sein, die morgens um neun in ein Büro geht, um fünf zurückkommt, ein bisschen Fernsehen guckt und Ausgleichssport treibt und glücklich mit dem Leben ist? Warum diese Suche nach dem Anderen, dem, ach ich weiß

Gift ~ Von der Führung durch die Innere Stimme

es doch auch nicht, diesem etwas, was Leben ist ... Hier in der Uni ist es jedenfalls nicht.

Nur bei den Skandinavisten vergesse ich die Unruhe, meine Liebe zu Dänemark und Norwegen trägt mich, ich kann mich vertiefen und verlieren in die Geschichte der nordischen Länder, in ihre Politik, ihre Literatur, ihre weltkluge Lebensweise ... dort schlägt mein Herz. Doch hat es mich aus dem gelobten Norden zurückgeschickt in den Moloch Berlin und die Tür verriegelt.

„Nein, wir können nicht länger zusammenbleiben, es hat nichts mit dir zu tun, mit dir ist alles in Ordnung, aber mit mir eben nicht ...“ die Worte hängen in der Kopenhagener Altbauwohnung, ein verzweifertes, tief getroffenes Gesicht, ihre Augen hinter der Brille feucht. Sie will verstehen und ich kann es nicht erklären. Ich hatte den Holzhammer hervorgeholt. Kaum angekommen hatte ich Sätze gesprochen, die alles veränderten, die mich frei machen sollten und eine Welt vernichteten. Hier hatte der Hafen der Ehe auf mich gewartet. Ich hätte mein Schiff nur hineinsteuern brauchen, alles hätte in Ordnung sein können ... ich wäre für immer gefangen gewesen.

Der Sog der Strömung war mächtig; mächtig gewaltig hatte er an mir gezerrt und mich nicht losgelassen. Alle Manöver der letzten Monate hatten mich nicht freikommen lassen. Ich wollte mich aus der Beziehung hinausschleichen, wollte mich rarmachen, wollte, dass sie eines langsamen und natürlichen Todes starb. Ich entzog mich, aber die Drift wurde immer größer und stärker. Ich musste die Seile kappen, um nicht unterzugehen. Ich fühlte mich elend. Elend und schwach. In mir reifte die Erkenntnis, dass Beziehungen echter Mist sind.

Gift ~ Von der Führung durch die Innere Stimme

In diese, okay, in die war ich hineingeschlittert, zunächst jedenfalls. Es war eine Bettgeschichte nach einer verschneiten Silvesternacht, am Morgen meines letzten Tages in Dänemark, nett und liebevoll und damit hätte es in Ordnung sein können. Das Auto stand abfahrbereit vor dem Studentenwohnheim, bepackt mit meinen wenigen Sachen. Am späten Vormittag setzte ich mich hinein und fuhr nach Deutschland zurück. An einem kleinen Grenzübergang ließ ich einen grummelnden und übel gelaunten Zöllner hinter mir, der unbedingt wissen wollte, was sich im Wagen befand, obwohl er durch die Scheiben des Kombis sämtliche Sachen sehen konnte und nach meiner patzigen Antwort alle möglichen Ausweispapiere verlangte. Es wäre in Ordnung gewesen. Wäre ich nicht nach Dänemark zurückgekehrt und hätte ich nicht rote Rosen gekauft, um sehenden Auges in mein Unglück zu laufen.

Ich wollte mein geliebtes Dänemark noch nicht verlassen, Berlin brauchte mich frühestens Mitte April, jetzt aber war Ende Januar. Unschlüssig stand ich auf dem Bahnhofsvorplatz in einem nasskalten dänischen Wintertag. Grau zogen zerfetzte Wolken über den Himmel, bald würde es dunkel werden. Seitdem ich mein Zimmer aufgegeben hatte, hatte ich keine Bleibe mehr in dieser Stadt, die mir so ans Herz gewachsen war. Aber ich war nicht fremd hier, ich hatte Freunde!

Ich vertraute mich dem Gewimmel der Fußgängerzone an und hörte von Weitem die Stimme des fliegenden Obstverkäufers, der im breiten Eingang des Hauses seine Bananen und Tomaten anpries, in dem ich vor anderthalb Jahren meditieren gelernt hatte. Ich kam am Dom vorbei, schlen-

Gift ~ Von der Führung durch die Innere Stimme

derte durch die Altstadt und quartierte mich bei einer Freundin auf einer Matratze im Wohnzimmer ein.

Für mehr als eine Woche war mir diese Matratze auf dem blank gescheuerten Holzboden ein willkommenes Zuhause. Meine Gastgeberin ging ihrer Arbeit beim Radio nach und ich kam und ging, wie ich wollte, lebte glücklich ins Nichts hinein und dachte nicht an ein Morgen.

Seltsam zweigeteilt betrat ich einen Blumenladen. *Was machst du da?* Ich kaufe Blumen, warum? *Ach lass das, denk nach, finde etwas anderes.* Wieso, Blumen sind doch okay als Geschenk, oder? Ich zog den Geruch von Wasser und Blumendüften in die Nase und schaute mich um, was die Jahreszeit für Blumen bereithielt und welche zu meinem schmalen Geldbeutel passen würden. *Also bitte, nicht Rosen!* Was gibt's denn jetzt schon wieder einzuwenden? Rosen sind doch okay. *Nein, sind sie nicht!* Ach komm, sei doch vernünftig, Frühlingsblumen gibt's noch keine und Rosen sind nicht so teuer.

Ich schaute mir die Rosen an. Kleinere, langstielige, gelbe, rote. *Nein! Die nimmst du nicht!!* Ach, jetzt nerv nicht und halt mal die Klappe.

Die Verkäuferin rollte mir drei rote Rosen in Papier ein, ich zahlte und folgte dem Weg zu ihrer Wohnung, sie hatte heute Geburtstag. Auf der breiten Straße brauste der Verkehr an mir vorbei, Lastwagen platschten durch Pfützen in der Straßengosse, den Wohnungseingang fand ich auf Anhieb wieder. Seit der Silvesternacht war ich hier nicht mehr gewesen. Ich drückte die Haustür auf und stieg die Treppen nach oben. *Bitte lass das, du bist nicht eingeladen und du musst auch nicht kommen.* Ach komm, nicht schon wieder! Natürlich bin ich nicht eingeladen, niemand ist ein-

Gift ~ Von der Führung durch die Innere Stimme

geladen, soweit ich weiß, deswegen kann ich doch trotzdem kommen. *Dann komm ein anderes Mal, morgen, aber nicht heute.* Ich möchte mal wissen, was das soll?! Sie hat heute Geburtstag und nicht morgen, klar? Ich gehe hin, gratuliere ihr, esse ein bisschen Kuchen und gehe wieder. Das ist doch nicht die erste Geburtstagsfeier, zu der ich hingehere, meine Güte. Entschlossen drückte ich auf den Klingelknopf. Sie öffnete und sah mich, und die roten Rosen. Ich trat ein, aber weiter kam ich nicht. Wir lagen uns in den Armen, die Rosen hielt ich noch hinter ihrem Rücken, die Tür fiel ins Schloss, die Stimme schwieg und ich war wieder eins mit mir. Wie der Wanderer im Moor, der sich einredet, über soliden Grund zu gehen.

Vom Bäcker zurück, mit der Brötchentüte in der Hand und die Sonntagszeitung unter den Arm geklemmt, fummelte ich den Schlüssel ins Schloss. Natürlich hatte ich einen Schlüssel zu ihrer Wohnung. Sie hatte den Tisch gedeckt, es war Frühsommer geworden, wir saßen auf dem Balkon in der Sonne und spielten Ehepaar.

Berlin hatte mich schon längst wieder, aber meine Zeit verbrachte ich bei ihr. Und redete mir ein, dass das gut sei. Heiraten, so viel hatte ich klargemacht, war bei mir nicht drin und war damit auf pädagogisches Verständnis gestoßen. Aber klar, ich war der junge Student, da kann man nicht erwarten, dass der gleich heiraten will, auch wenn man ein bisschen älter und reifer und vor allem berufstätig ist. Ihrer Familie war ich vorgestellt worden, und wenn ich nicht Schwiegersohn genannt wurde, so wurde ich doch als solcher behandelt. Ihre Mutter wohnte auf dem Land und war Unternehmerin, der Vater, Gründer des Unternehmens, schon gestorben, der Bruder lebte bei der Mutter. Eine neue

Gift ~ Von der Führung durch die Innere Stimme

Welt für mich, den Studenten, der seine Fülle im Geldbeutel immer leicht überblicken konnte. Nicht dass es hier Reichtum gab, aber das Geld floss doch schneller und in größeren Strömen, als ich es bisher vom Leben kannte.

Hinter unserer Beziehung lag eine Unausweichlichkeit, eine zwingende logische Entwicklung, die mich genau dahin führen würde, wohin sie mich haben wollte.

Die Sonne schien vom Himmel auf den Frühstückstisch, spiegelte sich in der Klinge des Messers und blendete mich. Alles war bestens. Ich lernte ihre Freunde und ihre Bekannten kennen. Neuanschaffungen für die Wohnung berieten wir gemeinsam, ebenso wie ihre beruflichen Zukunftspläne. Hier war, was ich wollte und wie ich es wollte. Ein Ankerpunkt in Dänemark, eine Beziehung mit einer Dänin, eine solide Sache. Ich konnte glücklich sein.

Hey, komm, sie ist nicht dein Typ. Schau sie doch mal an. Was soll das denn heißen, natürlich schaue ich sie an und nicht zum ersten Mal. Na dann weißt du doch, was ich meine. Seit wann stehst du auf Hängebussen? Ach hör auf, man beurteilt einen Menschen nicht nach seinem Äußeren, das ist doch blödes Machogetue, da sind andere Gründe wichtig! Vor allem, wenn man mit ihm zusammenleben will und das will ich! Ach ja, und was sind das für hehre Gründe, und woher weißt du, dass sie wichtiger sind als ihr Geruch, den du ebenfalls nicht sonderlich magst? Ich mag sie! Das reicht doch, oder? Wir verstehen uns gut, wir streiten nicht, wir haben gemeinsame Ansichten, wir gehen miteinander ins Bett, und zwar gerne, wir wollen zusammenleben. Das ist doch eine Menge; überzeugt? Nein. Wie, nein? Geh mir nicht

(Auslassung: Die Seiten 17 bis 113 sind in dieser Leseprobe ausgelassen)

Unterwegs (1989)

(Der Kapitelanfangist in dieser Leseprobe ausgelassen.)



Wagen 15, Wagen 14 ..., lauter Schlafwägen, immer weiter ging ich am Zug entlang, bis kaum noch Menschen in meiner Nähe waren. Ganz vorne kamen die Waggon mit den Sitzplätzen. Ich stieg ein. Endlich im Zug!

Mein Platz war gleich hinter einer türlosen Glasscheibe, die das Raucherabteil vom Nichtraucherabteil trennte. Auf der Raucherseite hatte sich eine Gruppe Jugendlicher breitgemacht und lärmte, quatschte, lachte und rauchte. Kaum war einer mit seiner Kippe fertig, zündete sich der Nächste eine neue an. Lärm und Qualm zogen direkt zu mir und ich saß im Zigarettegestank. Ich wollte Ruhe und wollte schlafen, qualmfrei! Nein, hier konnte ich nicht bleiben.

Fast alle Plätze im Waggon waren frei und ich suchte mir einen Sitz so weit weg von den Rauchern wie möglich.

Am Ende des Wagens setzte ich mich auf einen Einzelplatz mit Tischchen. Ich machte es mir bequem, legte die Arme auf den Tisch und den Kopf obendrauf. Himmlische, qualmfreie Ruhe.

Doch nach einer Weile begann der Körper zu quengeln. Ihm war unbequem, er wollte gerne seine Schlafposition ändern. Also den Kopf ans Fenster gelehnt, da fiel er aber immer wieder herunter. Bis ich davon endgültig auf-

Gift ~ Von der Führung durch die Innere Stimme

wachte und mich umschaute. Ein Doppelsitz schien zum Schlafen viel besser zu sein, da könnte ich auch die Beine hochlegen.

Auf der anderen Gangseite lag ein Mann. Jedenfalls könnte es sich um einen handeln. Ich konnte es nicht genau erkennen, weil er in eine Decke gewickelt war und nur ein paar Haare herausschauten.

(Auslassung)

Der Zug fuhr durch das dunkle England, ich wickelte mich in die Decke und versuchte, es mir gemütlich zu machen. Soweit das möglich war. Der Zug wirkte nicht nur wie eine Spielzeugeisenbahn, seine Maße waren überhaupt nicht für mich gemacht. Sind Briten im Durchschnitt vielleicht kleiner? Zwar hatte ich vier Sitze für mich, woraus sich genügend Schlafmöglichkeiten hätten ergeben können, aber das war Theorie. Legte ich meine Füße auf den Sitz gegenüber, hingen meine Kniekehlen durch. Der Sitz war zu weit weg, verschieben konnte man die Sitze nicht, fest montiert. Auf Dauer würde das unbequem und schmerzhaft werden. Also lehnte ich mich mit dem Rücken an die Außenwand und legte die Beine auf den Sitz neben mir. Die Armlehne zwischen den Sitzen ließ sich nicht entfernen, man konnte sie weder hochklappen, noch runterdrücken, noch sonst irgendwie bewegen. Doof!

Ich schaute mir den Platz auf dem Boden an, vielleicht könnte ich dort liegen. Aber nichts zu machen, zwischen den Sitzen verbauten massive Tischbeine den Platz und der Mittelgang war zu schmal. Wenn ich dort lag, konnte keiner mehr vorübergehen, ohne auf mich treten zu müssen. Nervig und doppelt blöd! Wie kann man nur Eisenbahnzüge bauen, die so reiseunfreundlich sind?

Gift ~ Von der Führung durch die Innere Stimme

Die Mitternacht war lange vorbei, die Lampen leuchten noch immer grell von der Decke. An Schlaf war so nicht zu denken. Ich schaute mich um und ging durch den Waggon. Es gab keine Möglichkeit, das Licht auszumachen, keinen Dämmerhalter, keine individuelle Platzbeleuchtung. Nichts! Ich dachte, dies hier ist ein Nachtzug!

Spontan verstand ich, warum *British Rail* so einen schlechten Ruf hatte. Ich richtete mich auf eine ungemütliche Nacht ein.

Die Beine über die Armlehne gewickelt schlief ich ein. Und erwachte, weil der Rücken schmerzte, ich legte meine Füße auf den Sitz gegenüber, schlief wieder ein, erwachte, weil meine Knie schmerzten, änderte erneut, so gut es ging, die Lage, schlief ein, wachte wieder auf, weil ein Arm taub geworden war, änderte meine Lage so gut es ging, ein endloses Spiel. Draußen war es noch dunkel. Mir gegenüber, auf der anderen Gangseite, hatte sich mittlerweile eine Frau hingesetzt. Sie schlief, Kopf und Arme auf den Tisch vor sich gebettet. Ich schlief wieder ein, mein Rücken schmerzte erneut, erwachte, änderte meine Lage so gut es ging, ging aber nicht. Ich konnte die Füße nicht auf dem Sitz gegenüber ablegen, da saß jetzt die Frau, die eben noch auf der anderen Gangseite gesessen hatte.

Was machte die da? Der Zug war doch völlig leer! Was setzte sie sich dahin, wo meine Füße jetzt hingehörten?

Ich war genervt, zog meine Beine zurück, schlief ein, irgendetwas tat wieder weh, ich erwachte, draußen dämmerte es bläulich, ich schlief erneut ein, wachte auf und schlief weiter. Der Zug hielt in den Highlands. Ich öffnete die Augen und sah auf dem Bahnsteig einen Schotten im Schottenrock.

Gift ~ Von der Führung durch die Innere Stimme

Die Sonne war aufgegangen und von gegenüber, von der anderen Himmelsseite und durch das gegenüberliegende Zugfenster, schaute der volle Mond heiter herein. Ein paar Wolken, ansonsten blauer Himmel, ein sonniger Morgen. Sonne und Mond, der ganze Kosmos war im Gleichgewicht.

Nur ich nicht.

Ich grummelte vor mich hin, gerädert von der Nacht, genervt von der Frau gegenüber, die einfach da saß und aus dem Fenster schaute. Ich schwieg sie an. Ich hatte kein Bock zu reden, keinen Bock auf Smalltalk. Wo kommst du her, wo gehst du hin und bla, bla und bla. Unter Garantie war das eine Deutsche, ich sah es ihr an, ich war mir sicher. Noch ein Grund mehr, nicht zu reden. Der Zug fuhr an, die Sonne stieg höher, der Mond verblasste. Die Sonnenstrahlen wärmten meinem Rücken, ich sagte weiterhin nichts und packte etwas zu essen aus. Ja klar, Reste von Gouda und Honigkuchen. Ich aß und schlief wieder ein.

Der Zug stand, ich wachte auf. Ich war doch noch richtig eingeschlafen. Es war heller Morgen, die Sonne war aufgegangen, Wolkenbänder leuchteten in Rosa und Orange, darüber und dazwischen war der Himmel morgendlich blau. *Pitlochry* buchstabierte ein Schild. Schottland also.

Ein langer Bahnsteig, menschenleer, inmitten hügeliger Landschaft. Ich schaute aus dem Fenster. Ein zu dem Bahnsteig gehörender Ort war nicht zu entdecken. Der Mond stand voll und rund über den Hügeln und sah mit seinem runden Gesicht freundlich zu mir in den Zug. Über allem lagen Stille und Harmonie, der Zug stand einsam am verschlafenen Gleis in den Höhen der Highlands,

Gift ~ Von der Führung durch die Innere Stimme

der Augenblick blieb ungestört, reiner Friede in einem Moment außerhalb der Zeit, Sekunden der Ewigkeit, in denen das sich schnell drehende Rad des Lebens stillstand ...

Der Zug fuhr an. Das Rad drehte sich weiter. Der Mann hatte seine Decke zurückgeschlagen und schaute aus dem Fenster. Wir vermieden den Augenkontakt. Ich hatte keine Lust zu reden und er offensichtlich auch nicht. Auf dem Tisch lag ein dickes grünes Buch, auf dem Umschlag stand in verschlungenen Lettern *A Course in Miracles*. Da hatte ich von gehört, es sollte ziemlich spirituell sein. Vielleicht ist der Mann auch auf dem Weg nach Findhorn, wahrscheinlich ist es ein Deutscher, er sieht jedenfalls so aus, auch wenn der Buchtitel Englisch ist. Wenn er auf dem Weg nach Findhorn ist, dann ist das am Ende sogar mein Mann ...

Ich lächelte. Über mich. Da war er mal wieder, mein Lieblingsgedanke. Das war einer dieser vielen Gedanken, die jeden Tag ungefragt zu tausenden kommen und gehen. Ich fütterte diese Anwendung nicht mit weiteren Spekulationen und schaute in die schottische Landschaft, sie war nicht spektakulär, aber erfrischend schön.

(Auslassung)

Der Zug rollte in Inverness ein, ich sammelte mein Gepäck zusammen und räumte die Decke in die Reisetasche. Ein letztes Nicken zum Abschied zu der Frau gegenüber, das sie nicht bemerkte. Vielleicht war es auch nur zu unauffällig gewesen, aber egal, ich war auf dem Bahnsteig und froh, diesen Zug hinter mir gelassen zu haben.

Gift ~ Von der Führung durch die Innere Stimme

Der Zug fuhr in Inverness ein. Der Mann wachte auf und begann seinen Sachen zusammenzupacken. Er hatte einen Rucksack und eine Reisetasche dabei, ziemlich viel Gepäck. Wahrscheinlich hat der auch vor, länger zu bleiben. Wir haben noch immer kein Wort gewechselt, nicht einmal unsere Augen sind sich begegnet, auch zum Abschied kein „Tschüss dann“ oder Ähnliches. Einfach kein Kontakt, keiner initiiert, keiner erwünscht, keiner gewollt. Komisch ... Ich verlor ihn aus den Augen, wir gingen in verschiedene Richtungen.

Die ungemütliche Nacht war vergessen, Aufregung und Vorfreude machten mich lebendig. In einer Stunde würde ich dort sein, wohin ich mich seit fast einem Jahr gewünscht hatte.

(Auslassung)

Eine lange, leicht geschwungene Auffahrt. Dichte, übermannshohe Rhododendrenbüsche säumten den Weg und verstellten den Blick auf alles, was dahinter war. Ein letzter Schwenk des Weges, die Büsche wichen zurück und vor meinen Augen erhob sich NewBold-House. Ein viktorianischer Kasten aus grauem schottischen Granit mit Spitzbögen, Erkern und Türmchen. Riesig, unübersichtlich, mit einem Blick nicht zu erfassen. Das Haus war umgeben von großzügigen Rasenflächen, Parkbäumen und kleinen Wäldchen.

Es war niemand zu sehen. Etwas zögerlich ging ich zum Eingangsportal. Die Tür war offen, ein Windfang nahm mich auf. Zwei verglaste Pendeltüren mit je einem ins Glas geschliffenen Stern ließen mich in eine pompöse Eingangshalle gelangen.

Gift ~ Von der Führung durch die Innere Stimme

Mein Schritt beschleunigte sich, ich bog in die Auffahrt zu NewBold, ging zwischen den Rhododendren hindurch, das Haus tauchte auf, endlich war ich da.

Ich öffnete die altehrwürdige Haustür und ... mein Reisekollege stand in der Eingangshalle.

Hinter mir schwangen die Pendeltüren des Windfangs auf, ich drehte mich um. Herein kam ... die Frau aus dem Zug. So was!

„Ach, du auch hier?“, sprach ich ihn auf Deutsch an, „was machst du denn hier?“

Meine Vermutung war richtig.

„Ich bin hier zum Shortterm-Membership Programm.“
Er antwortete ebenfalls auf Deutsch.

„Du auch? Ich auch.“

Wir begrüßten uns und machten etwas Smalltalk.

Ach so eine Überraschung, was machst du denn hier, ach, auch Shortterm-Membership, dann ließ sie mich stehen und eilte die Treppe hinauf, einem Mann mit langen dunklen Haaren und Schnauzbart entgegen.

Das war's, weiter kam ich nicht, Michael kam die Treppe herunter gerannt und hocheifrig über unser Wiedersehen lagen wir uns in den Armen.

Der Mann breitete die Arme auf den Stufen aus und die beiden begrüßten sich herzlich. Ah ja.

Ich kam mir überflüssig vor.